

Editorial

Verantwortung? Ver-Antwortung!

Liebe Leserin, lieber Leser

Advent hat mit Erwartung zu tun. Weihnachten ist das Fest, an dem uns Gott «anspricht», in die Verantwortung nimmt. Verantwortung hat viel mit Antworten zu tun. Was auf uns zukommt, was uns übergeben ist, müssen und dürfen wir als Führungsleute und Unternehmer «verantworten». Dieses VCU-Aktuell möchte zum Nachdenken anregen und vielleicht auch zum Widerspruch.

Ich schreibe dieses Editorial am ersten Adventssonntag an einem ungewohnten und heissen Ort. Soeben komme ich von einem Treffen der «Communautés vivantes de base» in Kinshasa, R.D.C. Kongo, zurück.

Diese Gruppen suchen in wöchentlichen Treffen ihre Verantwortung als Christinnen und Christen wahrzunehmen. Dazu haben sie gemeinsam Sparbanken gegründet, die sie aus ihren kargen Einkommen und aus gemeinsamen Kleinstunternehmen alimentieren. Gerät jemand in Not oder braucht einen Kredit, springt die gemeinsame Sparkasse ein. Die Menschen haben entschieden, nicht mehr auf die Regierung oder auf externe Hilfe zu warten. Das macht sie stark, unabhängig, schenkt Hoffnung und festigt den nachbarschaftlichen Zusammenhalt. So lernen sie, füreinander Verantwortung zu übernehmen, gemeinsam die anstehenden Probleme anzugehen.

Wie sehr kontrastiert dagegen der soeben gefällte Entscheid der Schweizerbevölkerung, die Minarettinitiative anzunehmen. Angst, Furcht und Kleinmut ist deren Botschaft. Die Schweiz hat entschieden, sich noch mehr abzugrenzen, den Moslems in der Schweiz einen Denkkzettel zu verpassen. Ist das lieberal-augeklärt? Ist das christlich? Die Schweizerinnen und



Schweizer haben geantwortet, jetzt werden wir es auch verantworten müssen!

Der Artikel von Bischof Kamphaus weist einen Weg der Hoffnung auf und zeigt, wie wirklichkeitsbezogen die Weihnachtsbotschaft ist. Diese soll sich nicht im Lichterglanz der Einkaufstempel erschöpfen. Bei näherem Hinsehen hat Weihnachten sehr viel mit uns, mit Unternehmertum, Führung und Verantwortung zu tun.

Das macht auch der zweite Artikel deutlich, der auf die Problematik und die Verantwortung der transnational agierenden Firmen hinweist. Arbeitsrechte werden in grossem Umfang verletzt, es fehlt an Verantwortungsbewusstsein der Führungskader in diesen Firmen, bei den Zulieferern und bei den Konsumentinnen und Konsumenten.

Vielleicht regt der Artikel an, fair produzierte Kleider und Geschenke (soweit es die schon gibt) unter den Christbaum zu legen.

Allen wünsche ich im Namen der VCU Zentralschweiz eine besinnliche Adventszeit und ein schönes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Antonio Hautle
Präsident VCU Zentralschweiz



In
dieser
heiligen Nacht
möge der Friede dein
erster Gast sein, und das
Licht der Weihnachtskerzen
weise dem Glück den Weg zu deinem
Haus

Irischer Weihnachtssegens

Inhaltsverzeichnis

Editorial:	
Verantwortung? Ver-Antwortung!	1
Gott steckt in unserer Haut	2
Eine unheilige Weihnachtsgeschichte - und ein kleiner Erfolg	4
Agenda	
Ausgezeichnet	
Wir gratulieren	
Neumitglieder	
Für Sie gelesen, Impressum	5

Gott steckt in unserer Haut

Weihnachten: romantisch, idyllisch oder ganz einfach irdisch profit- und konsumorientiert? Was interessiert uns aus unternehmerischer Perspektive an diesem Fest? Auf den ersten Blick erschöpft sich Weihnachten im romantisch-idyllischen Konsumhedonismus. Erst auf den zweiten Blick wird deutlich: Die Menschwerdung Gottes ist Anruf und Antwort an uns. Indem Gott uns nahe tritt und anspricht, nimmt er uns in die Pflicht, in die «Ver-Antwortung», als Menschen, als Christinnen und Christen, als Führungsleute, Unternehmer und Unternehmerinnen. Weihnachten hat sehr viel mit dem «Irdischen», dem «Weltlichen» zu tun. Wir können uns darauf einlassen und Neues entdecken – auch und besonders als christlich interessierte Führungspersonen.

Typisch für unser heutiges Weltbild ist der Blick des Weltraumfahrers auf die Erde: Unser blauer Planet mitten im schwarzen All. Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte haben wir die ganze Erde vor Augen, nicht nur in unseren Träumen und Phantasien, sondern real. Ungeheuerlich: Der Blick von ausserhalb auf den Globus. Das hat unsere Perspektive von Grund auf verändert. «Globalisierung» sagen wir nicht von ungefähr. Die Entfernungen zwischen den entlegensten Enden der Erde spielen kaum noch eine Rolle: globale Kommunikation, globale Wirtschaftsbeziehungen, globale Finanzmärkte. Die Schlagbäume fallen, einer nach dem anderen. Eine Welt! Nur durch den Markt? Nur durch die harte Währung? An einem Punkt stehen wir mit der Globalisierung noch ganz am Anfang. Ohne eine religiöse und moralische Globalisierung hat die „Eine Welt“ keine Zukunft. Eigenartig: Im selben Augenblick, in dem wir zur Weltgesellschaft aufbrechen, scheint sich unsere Religiosität zurückzuziehen. Sie gehört – denken viele – ganz in den Privatbereich, sie ist etwas fürs Herz. Die Weihnachtsbotschaft rührt uns an bis in den innersten Winkel unserer Seele. Aber sie weitet zugleich unseren Horizont bis zum Äussersten, bis an die Grenzen der Erde und darüber hinaus. Der da weihnachtlich zur Welt kommt, lässt sich nicht in den Stall von Bethlehem einsperren. Er hat mit dem Ganzen zu tun...



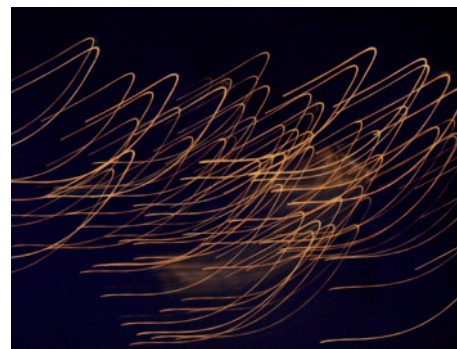
Wir brauchen beim globalen Bemühen um Menschenrechte und Menschenpflichten nicht bei Null anzufangen, nicht bei der kleinen eigenen Entscheidung. Wir dürfen immer schon antworten auf die Vorgabe, die uns in Jesus Christus entgegenkommt. Er bringt das, was unser Herz ersehnt: Gerechtigkeit ohne bitteren Nachgeschmack. Freude, die niemanden ausschliesst. Leben, das auch durch den leiblichen Tod nicht ausgelöscht werden kann. Er trägt das All. Weil die Welt von Christus getragen ist, geben wir die Sehnsucht nach einer besseren Welt nicht auf, unser Glaube bestärkt uns darin. Die Person Jesu Christi, sein Leben und seine Botschaft sind für uns der Massstab, mit dem wir jeden Anspruch auf Weltverbesserung messen.

Die lukanische Geburtsgeschichte (2,1–14) stürzt unsere gewohnten Weihnachtsvorstellungen um. Sie beginnt provozierend irdisch, ohne jede himmlische Verklärung. «Es geschah in jenen Tagen, dass vom Kaiser Augustus eine Verordnung ausging...» Augustus und Quirinius geben hier den Ton an. Es geht um die Welt, in der sie regieren und Geld eintreiben. Sie verfügen, Josef und Maria fügen sich ihrem Befehl und wandern nach Bethlehem. Am Ziel ihrer Reise angekommen, bringt Maria ihren Sohn zur Welt – in diese Welt! Das Ereignis wird ohne besondere Betonung erwähnt, fast beiläufig. Es geschieht nichts Aussergewöhnliches. Kein Engel hütet die Krippe, keine übernatürliche Stimme wird laut. Maria wickelt das Kind in Windeln, wie jede Mutter es tut. Das ist alles. Man erwartet Engel und himmlischen Glanz und findet Staatsgewalt, Steuereintreibung, Reise, Geburt und Windeln – Alltäglichkeiten in unserer Welt. Gott wird mit keinem Wort erwähnt. Er scheint abwesend zu sein.

Das Geheimnis des Neugeborenen wird nicht von den Menschen selbst entdeckt, etwa aufgrund irgendwelcher wunderbarer Merkmale. Nicht einmal die Eltern hätten es von sich aus erkannt. Es wäre verborgen geblieben, hätte Gott nicht gesprochen. Sein Wort ist Mitte und Höhepunkt der Erzählung.

Es ergeht an Hirten, an Leute, die nichts gelten und keinen guten Ruf geniessen, die sozial und religiös deklassiert sind. Die hier Genannten werden durch nichts hervorgehoben. Sie tun, was alle Hirten tun: Sie sorgen für ihr Vieh, sie wachen bei ihrer Herde. Nichts weist darauf hin, dass sie für eine Begegnung mit Gott besonders geeignet oder vorbereitet wären. Sie sind Letzte, die Erste werden. Der Heiland der Armen und Sünder ist geboren.

Mitten in ihrer alltäglichen, sehr irdischen Arbeit (auf dem Felde!) werden sie von der Herrlichkeit Gottes umstrahlt. Wie sollten sie nicht in grosse Furcht geraten, da sie so unmittelbar von seiner Gegenwart getroffen sind! Wie sollten sie sich nicht entsetzen, da sie mit ihren Erwartungen und Möglichkeiten am Ende sind und ihnen eine neue Welt aufgeht! Weihnachten ist ohne dieses tiefe Erschrecken nicht zu verstehen. Denen, die von grosser Furcht be-



fallen sind, verkündet der Bote Gottes die grosse Freude. Worte reichen nicht aus, sie zu beschreiben. Es ist die grosse Freude der Heilszeit.

Alle Linien der Erzählung laufen in dieser frohen Botschaft zusammen. Sie kommt nicht vom Menschen, sondern zu ihm. Sie ist nicht von ihm erfunden, sondern empfangen. Gott selbst meldet sich in ihr zu Wort und erschliesst, was geschehen ist, in machtvoller Proklamation...

weiter auf S. 3

An Weihnachten geht es nicht um blutleere Spekulationen; es geht um uns. Es geht darum, wie gross oder klein wir Menschen von uns selbst denken und von unserer Welt. Nicht zuletzt um der Menschen willen halten wir uns an Gott. Weihnachten sagt uns: Er steckt in unserer Haut. Wir sagen oft: «Ich möchte nicht in deiner Haut stecken.» Gott hätte das auch sagen können, wahrhaftig. Er hat es nicht getan. Er steckt in unserer Haut. Weder kommt er von oben herab, noch sind wir ihm egal. Er ist ganz einfach mit uns. Auf Hebräisch heisst das: Emmanuel. Weil er mit uns ist, deshalb sind wir mehr, als wir haben und aus uns machen, mehr als unser Werk. Gott ist mit uns.

Man kann leicht sagen: «Gott, das ist doch heute kein Thema mehr. Da sind wir drü-

ber weg» – aufgeklärt, wie wir zu sein uns einbilden. Manche begnügen sich mit dem post-modernen Allerlei: Der eine so, der andere so, jeder stellt sich sein religiöses Menü selbst zurecht. Das geht in aller Regel auf Kosten des Menschen.

«Gott ist tot», ruft der «tolle Mensch» in Nietzsches «Fröhliche Wissenschaft». Was aber «ist», wenn Gott tot ist? Der Schrei «Wohin ist Gott?», findet bei Nietzsche ein Echo, das nachdenklich werden lässt. Es lautet: «Wohin denn der Mensch?» Diese Frage stellt sich heute in aller Schärfe. «Wohin denn der Mensch», wenn er sich von Gott verabschiedet hat? Geht er zum Teufel? Oder vor die Hunde? Er wird heute immer mehr sein eigenes Experiment. Alles wird technisch produzierbar, am Ende auch der produzierende Mensch. Wer dieser Auflö-

sung der Humanität widerstehen will, der kann das, wenn es zum Schwure kommt, nur im Namen Gottes. Im Menschwerden und Menschsein ist Gott uns allemal voraus. Davon versteht er mehr seit Jesu Geburt im Stall. Gott steckt in unserer Haut. Darüber kann man nur den Kopf schütteln, oder man geht davor in die Knie. Wer anbetend niederfällt, weiss, wem er den aufrechten Gang verdankt. Und er wird vor nichts und niemandem sonst in die Knie gehen.

*Franz Kamphaus,
Dr. theol., em. Bischof von Limburg*

Zitiert aus: In heiliger Nacht, Herder 2008, S.38-41.

Das Wort kam
aber die Schriftgelehrten
konnten es nicht lesen

Das Wort kam
aber die Wortgewaltigen
hatten es nicht in ihrer Gewalt

Das Wort
unerhört
kam zu den Wortlosen

und ging von Mund zu Mund
bis es in aller Munde war
das Fleisch gewordene Wort
in Brot und Wein

und ging von Hand zu Hand
bis allerhand geschah
Das Handlung gewordene Wort
hatte Hand und Fuss

Doch die das Sagen hatten
schrien es nieder

Eine Handvoll aber
war mündig geworden
in seinem Geist

Siegfried Macht



Das Mitgliederverzeichnis ist online!

Wir bitten alle Mitglieder und Interessenten Ihre Daten umgehend zu prüfen unter www.vcu.ch.

Falls Sie das Ihnen zugestellte Passwort verloren haben, können Sie dieses beim login anfordern.

Alle Mitglieder ohne Internetzugang können einen Ausdruck des Mitgliederverzeichnisses bei der Geschäftsstelle anfordern.

Eine unheilige Weihnachtsgeschichte – und ein kleiner Erfolg!

Der folgende Artikel von Chantal Pey-er erzählt davon, dass weit über die Hälfte der Weltbevölkerung ausgeschlossen ist vom fairen Handel und von fairer Produktion. Dies betrifft auch die tägliche Arbeit von Antonio Hautle, Präsident VCU Zentralschweiz, Direktor des Fastenopfers. Weihnachten heisst, die Menschen wahrzunehmen, für sie Verantwortung zu übernehmen, etwas zu verändern, da wo ich handeln kann – zum Beispiel beim kritischen Einkauf der Computer-Hardware. Das Beispiel zeigt: Firmen sind tatsächlich sensibel und verändern sich, wenn man genügend auf sie einwirkt. Dazu braucht es verantwortlich handelnde Führungskräfte.

Ver-Antwortung – so mancher Unternehmer rühmt sich dieser zentralen Kompetenz. Die Realität sieht leider häufig anders aus. Die globale Wirtschaftswelt verlangt nach global vernetzten Ansätzen, die schwierig aufzubauen sind. Die internationalen Verträge der International Labour Organisation (ILO) geben vor, was in Europa und Amerika im 19. und 20. Jahrhundert an Arbeitsrechten erkämpft und erstritten wurde. Die Unternehmer brauchten lange, bis sie einsahen: Alle Menschen haben Anspruch auf die Stillung der minimalen Grundbedürfnisse. Und: Der Gewinn auf dem Kapital gehört auch den Mitarbeitenden. Was bei uns heute in der «sozialen Marktwirtschaft» eine Selbstverständlichkeit ist, bleibt in vielen Ländern noch ein Wunschtraum.

In fast allen Schweizerfirmen arbeiten Menschen mit Computern. Nur die wenigsten sind sich jedoch bewusst, wo und unter welchen Bedingungen diese High-Tech-Geräte produziert werden. Um es genau zu wissen, müssten sie eine der Sonderwirtschaftszonen besuchen, die vornehmlich in Entwicklungsländern angesiedelt sind. Zum Beispiel das Perlenfluss-Delta im Süden Chinas, das sich während der letzten 15 Jahre zur weltweit wichtigsten Produktionsstätte von Informationstechnologien (IT) entwickelt hat. Angelockt durch Steuerbegünstigungen, gute Infrastruktur und billige Arbeitskräfte sind hier seit 1992 über 4000 Elektronikfabriken-



aufgebaut worden. Diese wirtschaftliche Dynamik hat zwar vielen Menschen eine Arbeit verschafft, doch sie hat auch zur Verschlechterung der ohnehin schon prekären Arbeitsbedingungen beigetragen. Im April 2009 legten in Dongguan 7000 Angestellte der Fabrik Masstop, die für Apple Touchscreens herstellt, ihre Arbeit nieder. Ausschlaggebend für den Streik waren Verstösse der Fabrikdirektion gegen das chinesische Arbeitsrecht: Im März 2009 mussten zahlreiche Arbeiter täglich 13 Stunden arbeiten und kamen so auf bis zu 280 Überstunden pro Monat. Ein krasser Verstoß gegen das Arbeitsgesetz, das eine 36-Stunden-Woche sowie ein Maximum von monatlich 60 Überstunden vorschreibt. Arbeiterinnen, welche die Leistung von Überstunden verweigerten, wurden gebüsst oder es wurde ihnen die Kündigung angedroht. Die Hygiene in der Kantine war untragbar. Die Arbeiterinnen fanden Würmer in ihrem Gemüse und mussten abends die Reste essen, die nach dem Mittagessen auf den Tellern liegengelieben waren. Was dann am 3. April geschah, brachte das Fass vollends zum Überlaufen: Wegen einer Lebensmittelvergiftung beim Mittagessen litten 100 Arbeiterinnen unter Übelkeit und Fieber. Trotz der Klagen und der Tatsache, dass die Arbeitenden für ihr Essen bezahlen, ergriff die Direktion keinerlei Massnahmen zur Verbesserung der Ernährungshygiene.

High-Tech – No Rights?

Die Fabrik Masstop ist kein Einzelfall. Auch die Arbeiter/innen in den thailändischen oder philippinischen Industriezonen, die unsere Computer zusammenstellen, werden wie Rechtlose behandelt. Brot für alle und Fastenopfer brachten die skandalösen Verhältnisse in der asiatischen Computerindustrie im Februar 2007 an die Schweizer Öffentlichkeit. Die im Rahmen der Kampagne «High-Tech – No Rights? Für fair hergestellte Computer» publizierten Studien untersuchten Zulieferfirmen der in der Schweiz verkauften grossen Computermarken Hewlett Packard, Dell, Acer, Apple und Fujitsu. Fazit: Keine der fünf Firmen kann garantieren, dass bei der Produktion ihrer Computer wenigstens die fundamentalen Arbeitsrechte eingehalten werden. Das bedeutet eine eklatante Verletzung der Kernarbeitskonventionen der ILO, die von der internationalen Staatengemeinschaft schon vor Jahrzehnten für verbindlich erklärt wurden.



Erste Schritte

Konfrontiert mit konkreten Missbrauchsbeispielen bei ihren Zulieferern, haben einige Markenunternehmen Ansätze zu sozialer Unternehmensverantwortung gezeigt. Die aktivsten Firmen – im Speziellen Hewlett Packard – haben einen Verhaltenskodex angenommen sowie einen «Ethikverantwortlichen» bestimmt, der gemeinsam mit den Zulieferern auf bessere Arbeitsbedingungen hinarbeiten soll. Hinzu sollen interne Audits und Bildungsprogramme für das Fabrikmanagement kommen. Ausserdem konnten chinesische NGOs in Zulieferfirmen von Hewlett Packard zwei Pilotprogramme zur Arbeiterinnenbildung und für Arbeitsrechte durchführen. Mit ermutigenden Resultaten: Arbeiter, die daran teilnahmen, wagen

weiter auf S. 5

deutlich häufiger, ihre Rechte einzufordern. Diese Anstrengungen bleiben wohl noch lange ungenügend. Die Computerindustrie lehnt kollektive Verhandlungen weiterhin ab und weigert sich, aktiv mit den Arbeitnehmenden, den Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen in den Produktionsländern zusammenzuarbeiten. Die meisten Fabrikarbeiterinnen, die unsere Computer zusammensetzen, kennen weder ihre Rechte noch die nationalen oder gar internationalen Arbeitsgesetze, und sie wissen auch nicht,

ob ihre Firmen einem Verhaltenskodex zugestimmt haben und was in diesem Kodex steht. In diesem Kontext hätten auch externe Audits, Empfehlungen und Sanktionen keinen oder nur sehr beschränkten Einfluss auf die realen Arbeitsbedingungen in der Elektronikindustrie.

Chantal Peyer und Antonio Hautle



Wir gratulieren

70 Jahre

Niklaus C. Comunetti	Basel	15.01.1940
Peter Gemp	Reinach	24.12.1939

60 Jahre

Paul Flisch	St. Antoni	29.12.1949
Peter Gilgen	Flamatt	07.01.1950
Heinz Spring	Alterswil	23.01.1950
Alfred Zimmermann	Klingnau	29.01.1950

40 Jahre

Daniel Binkert	Baldegg	18.12.1969
----------------	---------	------------

Wir trauern

Philippe de Weck	Matran	1919-2009
------------------	--------	-----------

Präsident UNIAPAC 1986/87

Ausgezeichnet

Fabian Käser, Mitglied im VCU Bern/Fribourg, hat den 10. Innovationspreis des Kantons Freiburg gewonnen. Fabian Käser hat mit seiner Firma ACL Instruments AG ein elegantes Kleingerät entwickelt, das erlaubt, die Oxidationsanfälligkeit von organischen Substanzen zu messen und somit unter anderem die Haltbarkeit von Lebensmitteln zum Voraus zu bestimmen. Das Gerät wird in der Lebensmittelindustrie und in Kontrolllaboratorien bereits eingesetzt. Die VCU gratuliert Fabian Käser von Herzen und wünscht ihm viel Erfolg!

Neumitglieder

Regionalgruppe Zentralschweiz

Drüner Bernhard, Adligenswil

Regionalgruppe Zürich

Arena Gianni, Volketswil

Wir heissen die Neumitglieder herzlich willkommen.

Impressum

VCU Aktuell, Nr.6/Dezember 2009

Newsletter der Vereinigung Christlicher Unternehmer der Schweiz (VCU)

www.vcu.ch, Geschäftsstelle: info@vcu.ch

Verantwortlich für diese Ausgabe:

VCU-Regionalgruppe Zentralschweiz

Koordination: Dr. rer. pol. Urs Häusel, Häusel Kommunikation,

CH-4012 Basel, www.hausel.ch, uh@hausel.ch

Gestaltung: Rebecca Häusel, Natascha Chtanova

Nächste Ausgabe: Nr. 1/Februar 2010

Verantwortlich: VCU-Regionalgruppe Linth

Redaktionsschluss: 20.01.2010

Agenda

15. Dezember 2009

Region Zentralschweiz

Adventliche Einstimmung

Mittwoch, 06. Januar 2010

Region Basel

Dreikönigsanlass

15.-16. Januar 2010

Haus Bethanien, 6066 St. Niklausen

Workshop „Spiritualität und Management“

Mittwoch, 27. Januar 2010

Region Zentralschweiz

Mitgliederversammlung VCU-ZS

Mittwoch, 10. Februar 2010

Region Basel

Referat: Prof. Dr. Georg Pfeleiderer, Ordinarius für systematische Theologie, Schwerpunkt Ethik, an der Uni Basel

Für Sie gelesen



Anthony McCarten:
Englischer Harem

Verlag: Diogenes 2009

SBN-10: 3257239408

Mitten in London, mitten in der westlichen Welt wagt es ein Mann, ein Gastronom aus Persien so selbstverständlich, als wäre er in seiner Heimat, nacheinander drei Frauen zu heiraten. Eine solche Ehe kann nicht gut gehen. Es gibt Eifersucht, Hass und Rebellion, ja sogar den Tod. Im Mittelpunkt dieser Geschichte von Anthony McCarten steht Tracy, die durch Zufall auf Sam, ihren zukünftigen Mann stösst.

Das Buch erschien 2005 erstmals unter dem Titel „The English Harem“ in Neuseeland und England. 2009 kam es im Diogenes Verlag auch in deutscher Sprache mit dem Titel: „Englischer Harem“ als Taschenbuch heraus. Die Übersetzung ist süffig geschrieben, die 581 Seiten lesen sich flüssig und leicht.

Jeannette Brêchet